

Halber Börsstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Frachtposten bei Postabholung 1,00 Mark. Erhöht unregelmäßig und zwar mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Zusendungen werden in der Geschäftsstelle von unseren Boten u. Agenturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf 234). Verlag: Halberstädter Zeitungsgesellschaft, Paul Becher, G. m. b. H., Verlagsamt für Politik u. Wirtschaft, Neue Wollweber, für den übrigen Teil: Richard Wittberg, für Melame u. Interne: Karl Zeffel, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtzeilige Spaltenzeile oder deren Raum für Einzelgenosser 50 Pfennig, auswärts 60 Pfennig. Wochensatz 30 Pfennig. Monatspreis 1,00 Mark. Anzeigen für den Verkauf von Waren an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf 234). Postfach 4033 und Volksbuchhandlung (Seigerwald), Wernigerode, Burgenstraße 2.

Nr. 186.

Donnerstag, 11. August 1927.

2. Jahrgang.

Acht Jahre Reichsverfassung.

Bereits im Jahre 1925, als der Generallandrat von Hindenburg aus dem Kampfe um die Verfassung der deutschen Republik als Sieger hervorging, machte die jetzt reichlich abgegriffene Lebensart in allen deutschen Gauen die Kunde, daß der republikanischen Reichsverfassung nun keine Gefahr mehr drohe. Davon ist heute richtig, daß die Kräfte im Reichslager, die von der Wahl Hindenburgs einen Gewaltsturz nach dem Artikel 48 der Verfassung zum Zwecke der Aufhebung der Verfassung selbst ermarkten, gründlich enttäuscht worden sind. Da der Reichspräsident den Reichsverordnungen der offenen und verdeckten Verfassungsfeinde kein Gehör schenkte und jetzt zu seinem Glücke, einer offenen Rückkehr zur Monarchie hätten übrigens auch nach einem anderen Ausfall der Reichstagswahl das Wort gegeben. In den Reichsbesprechungen der alldeutschen Partei war immer nur von einer Revision für die Weisung, und zwei Jahre nach der Wahl des Reichspräsidenten von Hindenburg haben die Deutschnationalen das Reichstags für den Reichspräsidenten des Republik-Edikt-Gesetzes gefordert.

Also: Das Wort fe werden lassen kann, — das Wort im Artikel 1 der Verfassung, daß das Deutsche Reich eine Republik ist. Ein festes und großes Wort, das in klarer Kürze den Willen des großen geschichtlichen Entwicklungsprozesses zum Ausdruck bringt, in dem das deutsche Volk, mündig in seinen Sinnen, die unumkehrbare Fingel und Schicksalung der vergangenen Jahrhunderte abzuwerfen und den Willen des Volkes als oberstes Gesetz proklamieren. Und wie sich daran erinnert, mit welcher Gerechtigkeit und Berechtigung die vielen deutschen Fürsten und Fürstinnen ihre dynastischen Interessen den Forderungen des Volkes nach Einheit und Freiheit entgegenstellen, der wird die oberste Anleihe im Bau der Verfassung des Reiches: Das Deutsche Reich ist eine Republik! gewiß nicht gering achtet.

Aber in der Stunde darüber, daß diese Anleihe geschaffen war und durch die Wahl Hindenburgs eine gewisse Sicherung gegen über wahlmühsigen Geisteskräften fand, spiegeln sich doch die sorgen tröstlichen Verhältnisse der ersten Jahre nach dem Zusammenbruch wieder. Ein in allen Teilen erschöpftes Volk lag am Boden. Hunger wühlte in seinen Eingeweiden, Fieberhusten durchquälte den kranken Körper. Von der Revolution hatten manche eine schmale Besserung erfahren. Aber das junge Staatswesen lag fast vor seiner unüberwindlichen Aufgabe. Der Druck der Siegermächte und der Währungsnot, der in der Zeit der Weimarer Republik den Volkswirtschaft getrieben war, machten alle Bemühungen um einen schnellen Wiederaufbau zunichte. Die verzweifeltsten Massen wandten sich den Männern zu, die durch ein „Vormärtsstreben der Revolution“ die schnellste Lösung der Krise versprachen. Sie sollte im Bürgerkrieg gefunden werden. Das war die Zeit, in der ein Aufstand den anderen jagte, in der Leben und Untertan des Reiches oft nur abhandelt waren vom Züchtungsstab der Weimarer Männer. Die sich zu einer Weimarer Republik bereitgefunden hatten... In dieser Zeit wurde in Weimar der Grundstein zur Verfassung des Reiches gelegt, wurde verknüpft: Das Deutsche Reich ist eine Republik!

Man hat sich oft über die Republik lustig gemacht und über die Reichsregierung der Republikaner gelächelt, die sich beim Verfassungswort mit Enttäuschungen und Verheißungen begnügt hätten und denen ein republikanisches Elend mehr bedeute wie der tatsächliche Inhalt. Wie hätten uns stark genug fühlen, um zuzugreifen, daß dieser Spott nicht ganz unbeschädigt ist. Es ist nicht alles schwer, sich — theoretisch freilich nur! — auszusprechen, wie man eine deutsche Republik von vornherein freirechtlicher, demokratischer und sozialer hätte ausstellen können. Aber die in den November- und Dezember des Jahres 1918 errichtete Republik war nicht frei in der Wahl ihrer Geburtsstunde. Sie konnte weder auf Herabminderung des außenpolitischen Druckes noch auf eine Besserung der inneren wirtschaftlichen Verhältnisse zählen, um ihren Schülern und Zöglingen von vornherein größere politische und wirtschaftliche Vorteile zu bieten. Vom sicheren Wort läßt sich gemächlich reden, und der Beruf in sich selbst, die Leistungen des neuen Deutschland in den ersten Jahren seines Bestehens um jedem Preis herabzusetzen, der findet in der Reichsverfassung in der Gegenüberstellung ihrer Verheißungen mit der Wirklichkeit reiches Material. Aber über die Reichsverfassung nicht dem Reich für die Zeit ihrer Verknüpfung, der wird ermitteln, daß dieses Wort wie kein anderes die deutschen Sinnen und das deutsche Volk wie kein anderes den Schülern des Reiches und den inneren Wirren erholten und auch den weiteren Sinnen widersprechen konnten, die im Jahre 1923 erneut über Deutschland hereinbrachen.

Wir streben darum nicht nach einer hohen Zeremonie, die nur feierliches Gepränge und keinen Inhalt hat, wenn wir den Verfassungstag zum Nationalfeiertag machen wollen. Man redet — und den Augen und Ohren des Volkes, von überbewältigt! — so gern von Regelmäßigkeit, seinem Kulturwille, von seinem Fleiß, seiner geistigen Regelmäßigkeit, seiner Regelmäßigkeit. Was davon richtig ist, hat wenig nicht verfeinert werden. Aber wenn mit den Schülern für die Frage gesehen werden, wie unser Reich die Zeiten der Kriege und Nachkriegszeit überleben konnte, dann haben wir ihn in der Selbstverwirklichung, in der freiwilligen Disziplin, in der Selbstverknüpfung zu jenen, mit der insbesondere die breiten Massen die Stürme der Lebensjahre bezwangen. Und dieser Wille zur Selbst-

erziehung, zur Selbstverantwortung und zur Selbstbehauptung, der fand und findet in der Reichsverfassung seinen leuchtendsten Ausdruck. Ist er für eine Feier weniger würdig, wie etwa eine anbefohlene Ruhe? Wird er, richtig ausgesetzt, die Herzen der Schüler und SchülerInnen weniger begeistern, wie etwa der Geburtstag eines Mannes oder die Erinnerung an einen stillen Schicksalstag? Will freies Volk auf freies Land zu freier — ändert dieses Zufallsbeispiel weniger, wie monarchistische Wägen aus uralten Zeiten?

Doch es ist mit oder ohne Feiertagsgedanke: wir begreifen den Verfassungstag mit dem Gefühl stolzer Genugtuung darüber, daß es den Verfassungsparolen gelungen ist, auf der Grundlage ihres Wertes Volk und Land zum Wiederaufstieg zu bringen. Aber wären wir nicht auch die von gelieren, wenn wir diese Genugtuung nicht paarmal mit dem festen Gelübde, die Verheißungen der Verfassung zur Erfüllung zu bringen? Stillstand ist Rückschritt und eine tolle Selbstzufriedenheit über das Gelernte erreicht ist Bremse auf dem Wege zum Fortschritt der Zukunft. Wirken wir denn überhaupt zufrieden sein? Entspricht die Ordnung des Wirtschaftslebens schon den Grundfragen der Gerechtigkeit und dem Ziele der Genügsamkeit eines menschenwürdigen Daseins für alle, wie es der Artikel 151 der Verfassung vorschreibt? Ist der Gebrauch des Eigentums in allen Fällen schon zugleich Dienst für das allgemeine Beste? Es ist nur zu wahr: Verheißung durch die Verfassung und Erfüllung durch die Wirklichkeit ist nicht dasselbe. Die Verfassung bleibt vielfach nur der Rahmen, den wir erst mit lebendigen Inhalt ausfüllen müssen. Darum wird unsere Feier das Gelübde bedeuten, die Säulen auszufüllen, um Verheißung und Erfüllung in Einklang zu bringen, und die Hoffnung zugleich, im Ringen des Alltags dem Ideal von morgen den Sieg über die Wirklichkeit von gestern zu sichern. In diesem Sinne: Vorwärts!

Schloß fort am guten Werte

Mit Besonnenheit und Gürtel!

Reißt euch nicht das Klo herunter!

Reißt euch nicht den Ladel föhren!

Karl Seegering.

Man will was tun.

Das Reichskabinett

wird sich heute mit der außenpolitischen Lage befassen. Im Zusammenhang hiermit verläutet in der Reichspresse, daß man beschließen wird, einen Schritt in der Räumungsfrage zu tun. Inwiefern das zutrifft, bleibt abzuwarten. Die Deutschnationalen haben zwar jetzt schon wieder dreiwertig Jahr in der Regierung ohne daß aber weder innen noch außenpolitisch um ihren Prophezeiungen auch nur das Geringste wahr geworden wäre. Wahrscheinlich bleibt das auch weiterhin so.

Die Hindenburg-Amnestie.

Berlin, 10. August. (Eig. Funke.) Das Reichsjustizministerium hat dem Reichspräsidenten — die heutige Morgenpresse meldet es — anlässlich seines Geburtstages am 2. Oktober eine Amnestie Vorschläge vorgelegt. Es handelt sich hier hauptsächlich um Verurteilungen wegen politischer Verbrechen. Inwiefern darunter 100 Personen davon betroffen werden.

Die Vernunft in Amerika.

Eine für Sacco und Banzetti gegründete Zeitung erzielte eine Auflage von 100 000.

Am 28. Juli wurde, wie „Newport States Herald“ mitteilt, der Gottin Saccos gestiftet sich von ihrem Manne zu verabschieden. Frau Sacco, die mit ihren Sünden bei ihrem Manne weilt, erklärte, Sacco sei völlig gebrochen und erwarde für sich nichts mehr. Nur seine Unschuld beteuerte er noch wie vor.

In Newport wurde von Freunden der Verurteilten und von Gegnern der amerikanischen Justiz, eine einzige die Interessen der Verurteilten vertretende Zeitung gegründet, die täglich erscheinende „Sacco-Banzetti-Dom“. In ihr treten hervorragende Juristen und Staatsanwälte, sowie hochgebildete Geistliche und andere Journalisten für die Befreiung Saccos ein. Das Blatt erzielte in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits eine Auflage von über 100 000, ein Beweis dafür, daß auch Amerikas Bevölkerung in der Hinrichtung Saccos und Banzettis einen Justizmord schimpflicher Art erblickt.

Sacco und Banzettis letzter Tag?

Der Mann ohne Gnade.



Gouverneur Fuller.

Am Mittwoch, den 10. August nachts um 12 Uhr, also heute, soll in Boston der Justizmord an den beiden schuldlos zum Tode verurteilten Italienern vollzogen werden. Da die Urzeit in Amerika für die mittlereuropäischen um 6 Stunden differiert, so wäre die Hinrichtung hier am Donnerstag Morgen 6 Uhr zu erwarten. Jedes menschliche Empfinden kämpft sich gegen den Gedanken, daß dieser gewisse Mord Totschlag werden könnte. Jedoch muß man damit rechnen, daß das Verbrechen der Fall in dem amerikanischen Staats-Justizsystem nicht verändert wird, trotz aller Proteste der ganzen Welt.

Die Zahl der Proteste ist so groß, daß sich die auswärtigen Missionen Amerikas in der ganzen Welt nicht zu helfen wissen. Hunderttausende von Protesttelegrammen laufen täglich ein. Die Liga für Menschenrechte, die schon zahlreiche Schritte zur Rettung der Geschädigten unternommen hat, hat neuerdings Kritik von Seiten der Präsidenten Wilson und Albert Einstein, jene drei Namen, die in Amerika den besten Klang haben, mobil gemacht, um den letzten Versuch zur Verhinderung des Verbrechens zu machen.

Überall in der ganzen Welt demonstrieren die Arbeiter durch öffentliche Kundgebungen und Streiks. Die Arbeiter einer amerikanischen Automobilfabrik in Kenogahagen beschloffen, für heute einen 24stündigen Proteststreik. Der mexikanische Gewerkschaftsbund, der sich noch einmal um die Befreiung der Ber-

urteilten bemüht hat, wird heute durch einen halbfinanziellen Generalstreik demonstrieren. In vielen französischen Städten, ganz besonders in Hafenorten, kam es zu Proteststreiks.

Zahlreiche amerikanische Staatsbürger, die mit dem Fehlpruch von Boston nicht das Geringste zu tun haben, sind beklagt worden. In der ganzen Welt sind eine große Anzahl amerikanischer Journalisten, die sich gegenwärtig auf einer Europareise befinden. Diese, die nicht alle über die meisten Menschen außerhalb Amerikas den Justizmord beurteilen, werden von der erregten Menge mit Steinen beworfen. Auch in Berlin kam es gestern in der Umgebung der amerikanischen Botschaft zu Störungen, jedoch die Schutzpolizei eingreifen mußte.

In Amerika ist man sich der eult. Folgen dieses Justizmordes wohl bewußt. Die ganze Volksmacht privaten und staatlichen Charakters ist aufgebunden worden, um Anschläge zu verhindern. Die Staatsgebäude, die hauptsächlichsten Marktplätze, werden scharf bewacht. Der Präsident Coolidge hat zahlreiche Drohbriefe erhalten haben. Dabei ist der Präsident der Vereinigten Staaten an der ganzen Sache unbestätigt. Er hat nicht die Macht, den Justizmord zu verhindern, weil sämtliche 48 Staaten der USA autonom sind. Die Entscheidung liegt lediglich in den Händen des Gouverneurs Fuller. Dieser ist der einzige Mann, der den Justizmord verhindern könnte. Ein Anfall der USA, der die verfassungsmäßigen Grundgesetze verletzen wollte, ist nicht denkbar. Die Schuld liegt schließlich Fuller. Nur mit seiner Genehmigung können Sacco und Banzetti befreit werden und auf seinen Befehl müssen sie heute erst, auf dem elektrischen Stuhl zu Grunde gehen. Er trägt die alleinige Verantwortung.

Es wäre ein bedauerlicher Missetat in die Zeiten des Krieges, wenn das deutsche Volk zum Verbrechen des Gouverneurs von Massachusetts die hundert Millionen Amerikaner verantwortlich machen wollte. Ebenso ungerecht als etwa das ganze deutsche Volk für die Schuld des letzten Hofsozialisten haltbar zu machen.

In Deutschland befinden sich zahlreiche Amerikaner, die für das Verbrechen Fuller nicht verantwortlich gemacht werden können. Der New Yorker Bürgermeister Waller befindet sich auf der Reise nach Berlin. Es wäre bedauerlich, wenn er in Deutschland befreit würde. Wir haben alle Ursache, mit dem amerikanischen Volke und seinen Exponenten auf dem besten Fuße zu stehen.

Wenn die deutschen Bürger sich in Bezug zum Oceanus rufen, dann tun sie das, um dem befreundeten amerikanischen Volke die Größe und das Wohlwollen Deutschlands zu überbringen.

Den schuldigen Fuller wird sowie das verdiente Schicksal treffen. Dem amerikanischen Volke oder gilt unsere Freundschaft.

Heimgeliebt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch allen

herzlichen Dank

für die Teilnahme und reichen Kranzspenden. Insbesondere danken wir Herrn Oberrediger Friederich für seine trostreichen Worte am Sarge wie am Grabe. Vielen Dank auch dem Inhaber sowie dem Gesamtpersonal der Firma Kämpfert.

In tiefer Trauer:
Robert Wesche und Frau.

Bekanntmachung.
In das Handelsregister A ist heute unter Nr. 1346 die Firma

Richard Glanz & Co.
mit dem Sitz in Dessau Nr. 334 e und als deren Geschäftsführer die geschiedene Ehefrau Wilma Danneberg geb. Wellmann und der Kaufmann Richard Glanz, beide in Dessau, eingetragen. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1927 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft sind nur beide Geschäftsführer in Gemeinschaft und wenn erforderlich beiderseits, jeder Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Vertreter ermächtigt. Halberstadt, den 8. August 1927.
Das Amtsgericht, Abt. 6.

In Folge Umlegung der Verwaltung des Elektrizitätswerkes und der Straßenbahn von der Wöberstraße 82 nach der
Richard Wagnerstraße 5-7
sind das

Elektrizitätswerk u. d. Straßenbahn
von 11. bis 14. August nur durch die Fernsprechanstalt Nr. 3021 u. Nr. 3031 Magistral (Telezentrale 72 Elektrizitätswerk) und der Geschäftsnummer 2695 Verwaltungsgebäude Richard Wagnerstr. 5-7 fernmündlich zu erreichen.

Verwaltung der öffentlichen Straßenbahn und des Elektrizitätswerkes.

Entsprechend dem Beschlusse des Reiches und des Landes Hessen die öffentlichen Geschäftstellen am Verwaltungsamt (Donnerstag, den 11. August) geschlossen.
Cassel, den 8. August 1927.
Der Magistrat.

Ich habe die Praxis des verstorbenen
Herrn Dr. med. Siebert
übernommen und übe dieselbe vom 10. August 1927 ab in den bisherigen Praxisräumen (Walter Rathenaustr. 57/58) aus.
Dr. med. Ernst Kluge
Sprechstunden vorm. von 9-10 1/2 Uhr
nachm. von 1/3-4 Uhr

Zurückgekehrt!
Dr. Krienitz
Facharzt für Magen- und Darmkrankheiten.
Von der Reise zurück
W. Küttner, Dentist
Breiteweg 34, II. Eingang Schuhstr.
Fernsprecher 1307.

Biochemie
Antitz-Diagnose
Sprechstunden: Mittwoch und Donnerstag von 9-12 und 2-4 1/2 Uhr.
Frau Margarete Proß, Plantage 4, part.

Weltfirma
sucht Maschinenhändler, Installateure oder andere Geschäfte, die bei den Landwirten gut eingeführt sind für den Betrieb ihrer erskaffigen, allbekanntesten Separatoren und Melkmaschinen. Kapital und Kaution ist nicht erforderlich. Berücksichtigung langfristige Mietzahlungen; Provisionszahlung sofort nach Geschäftsabschluss. Anfragen unter Chiffre **A. L. 1079** an Annoncen-Expedition **Heinrich Grünmandel, Berlin W 50.**

Geschäfts-Eröffnung!
Einen geehrten Publikum zur gefl. Mitteilung, daß ich in meinem Laden ein
Sortieren- und Konfektieren-Geschäft
eröffnet habe. Es soll mein Bestreben sein, meine wertere Räumlichkeit zur Zubereitung auszubeden und bitte ich um gütigen Zuspruch.
Sodannlungsbüro
Johanne Amtage
Martinian Nr. 28

Deutscher Metallarbeiter-Verein
Verwaltungsstelle Cuedlinburg.
Am Freitag, den 12. August, abends 20 Uhr, findet im „Gewerkschaftshaus“ unter
Mitglieder - Versammlung

mit folgender Tagesordnung statt:
1. Gedächtnis- und Kranzherbeibringen.
2. Verhandlungsangelegenheiten.
3. Bericht vom Landesrat.
Diese Versammlung findet zum ersten Mal in unserem Eigenheim, frühere „Oberländer Bierhalle“, statt. Bitte bitten um pünktlichen Besuch.
Das Mitgliederbuch muß am Einleitungs vorgeseigt werden. Die Verwaltung.

Reinen, deutschen Bienen-Honig
preisgekrönt erhalten Sie auf der Ausstellung Schützenwall, Halberstadt, 1 Pfund im deutschen Einheitsmaß 2,00 R.M. Lassen Sie sich nicht durch wilde Händler, die von Hans zu Hans gehen, eine zweifelhafte Ware anschaffen. Denn Honig und Honig ist zweierlei und Honig ist oft nicht Honig. Urteilen Sie nicht nach dem Preis, sondern nach der Herkunft.

Albert Kollé
Thale am Harz
Manufakturwaren, Wäsche, Aussteuer fertige Herren- u. Knaben-Garderobe

Husten-Balsam-Magazin
ein vorzügl. Heilmittel gegen Erkrankungen der Atmungsorgane. Husten usw.
In haben:
Rats-Apotheke.

Gmirn
Reparaturen
Reisen bis 2,75 M. an Gloria 4, M. auf Wunsch in einer Stunde
Schirmfabrik
Sichtner, Breiteweg 46.

Reisdamen verdienen viel Geld
b. Verkauf hervorrag. Reubett a. d. Gebiet des Melomereins
Angehörige u. S. 3. 7929 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.
Nach Magdeburg
Inde ist bei hoch. Tod und brennend. Beschäftigt. par. Sattlungsortierern etc. und iglemem tan. Schriftl. Angeb. erbitet
Dr. Reich
M a d e b u r g
Andritze 33

Sausverkauf.
Geschäftshalter wird in Dessau, Rinkstr. 339, am 13. d. M., abends 6 Uhr ein ganz meistbietend verkauft. Voll für Meiner oder Kriegsbeschädigte. Häubers für Halberstadt d. Gehele. Johannesfischer 9, L. G.

Woll-Fabrikate
sich einetrotzen.
H. Gölge, Martinian Nr. 28/24, Halberstadt, Näbtilerlei

Tuts dort weh?
Oder werden Sie von anderen Fußschmerzen geplagt? Dann kann Ihnen **Dr. SCHOLL** mit seinen mannigfaltigen für die verschiedenen Arten von Fußleiden besonders hergestellten Mitteln helfen.



Dr. Scholl's Fuß-Pflege-System

Dr. Scholl's Bunion Reducer
schützt die empfindliche Stelle gegen Druck, bewirkt Verkleinerung des Gallens und verhindert Anschwellung des Fußes.

Dr. Scholl's Toe Pies
richtig geformte Zehen widerstehen dem Druck, stellen die normale Muskelkraft wieder her u. beseitigt die Ursache der Galtbildung. Aus feinstem Gummi hergestellt in Größen für Damen und Herren.

schafft selbst bei veralteten Fällen sofortige Erleichterung. Ein vom **Dr. SCHOLL-INSTITUT** entsandter Fuß-Spezialist steht Ihnen vom **11. bis 13. August** zur kostenlosen Beratung hier zur Verfügung. - Alle diejenigen, die schon Dr. Scholl-Einlagen tragen, werden zur kostenlosen Nachuntersuchung eingeladen.

Schuhhaus Albert Kober Halberstadt Hoheweg 26.

Fest-Spiele
im
Harzer Bergtheater
bei Thale
Grüne Bühne
Direction: Erich Vahl.
Donnerstag, 11. Aug. 1927 um 19 1/2 Uhr.
„Die Räuber“
Freitag, 12. August 1927 um 19 1/2 Uhr. I. und II. Teil.
1917. Ubr: III. Teil.
„Die Räuber“
Samstag, 13. Aug. 1927 um 19 1/2 Uhr.
Der König v. Domburg
Sonntag, 14. Aug. 1927 um 19 1/2 Uhr.
Harperz: Berchtesgarn
Halberstadt, Bildmarkt 2

Druckfaden
für Danbel, mit Gewerbe, Vereine
Schützen u. eben anderen Vereinen
hierzu billigt die Buchdruckerei des
„Halberstädter Engelblatt“.

„Durch Qualität zum Sieg“



Holsteinsieg
Feinste Holsteinsiege
Tafel-Margarine
besten Butters
Ersatz
Rostock Gebrüder Friedrich Söhne
Eimshorn in Holstein.

Diese wundervolle echte Holsteiner Pflanzenbutter-Margarine
ist in allen einschlägigen Geschäften stets frisch zu haben.

1 1/2 Pfund 50 Pfennig.

Unsere „Holsteins Sieg“ wird wegen ihrer Güte durch **ähnliche Pergament-Umhüllungen** nachgeahmt. - Man weise derartige Nachahmungen zurück und fordere nicht Margarine, sondern **„Holsteins Sieg“.**

Rolfck Gebrüder Friedrich Söhne R.-G.
Eimshorn in Holstein.
Fabrikniederlage: **Harry Busse, Halberstadt, Kählerstraße 14. Telefon 1887.**

Rüstet zum Parteifest für den Ostharz
am 20. und 21. August in Suderode

Republikaner! Fahnen heraus zum Verfassungstages - Tage!

müde auf Vorder- und Rückseite verpackt übergeben und lassen die Feinheiten in Zeichnung und Färbung sehr scharf hervortreten. Die Beschäftigung ist unaußer. Das Kopfbildnis macht durch eine primitive Linienführung — besonders in der Augen- und Nasenpartie — die Fälschung als solche leicht erkennbar. Bisher eingekaufte Stücke tragen die Bezeichnung V 1824234.

— **Schreiber-Garten-Verein** e. B. Alle Mitglieder die die letzte Generaterversammlung nicht besuchten, haben zu ihrem eigenen Schaden die dem von Rektor Böigt vor etwa 200 Mitgliedern über „Düngung und Bodenbereitung“ gehaltenen Vortrag nicht gehört. Dieser von großen Wissen zeugende Vortrag, einfach und leicht verständlich gehalten, war für alle Schrebergärtner äußerst interessant und lehrreich. Reicher Stoff sollte dem Redner für seine Mühe. Auch die Mitglieder boten dem Redner viel Raum und praktisch Verwendbares. Allgemein wurde die Art der Abhaltung derartiger Lehrreicher Vorträge gemißt und gefördert. Die gesamte Parteipartei ist nunmehr auf den 14. August festgesetzt. Es wird auf dem Platz vor der Silberanne abgehalten. Es soll hauptsächlich den Kindern (angemeldet sind 300 Kinder) Freude und Vergnügen geboten werden. Sämtl. Schrebergärtner und die Kinder versammeln sich am 14. August, nämlich 1 Uhr in der Salzbergstraße. Anschließend gemeinsamer Mittag mit Musik durch die Stadt nach der Silberanne. Sämtliche Teilnehmer sorgen für reichliche und geschmackvolle Auskündigung mit Blumen usw. Abends gegen 8 Uhr findet der gemeinsame Rückmarsch mit Lampen statt. — Die nächste Generaterversammlung soll im Oktober stattfinden.

— **Arbeiterwohlfahrtsausflug.** Die anräumende Sitzung am Donnerstag fällt aus. Es beteiligen sich sämtliche Mitglieder des Arbeiterwohlfahrtsausfluges an der von der Sozialdem. Partei veranstalteten Verfassungsfest in Monop.

— **Ein schweres Gewitter** mit kräftigen Regenschauern ging in der Nacht vom Montag zum Dienstag gegen 12 Uhr über die Stadt nieder. Der heftigsten Niederschlagsregen hat in den Beschäftigtenkreisen nach der letzten Bodenerntepartei mancherlei Unruhe angeregt. Gegen 3 Uhr kam das Gewitter nochmals zurück. Unter Strahlen ging die Wolkenhaut von der Friedrichsstraße wieder fromm und rich dabei auch von der neugebauten Aufleitung zur Badenstraße und der Betonverstellung einige Bretter mit weg.

— **Feuerlöscher.** Diese Wohnung sollte jeder beherrigen, der seine zu einer Edele gelegene Wohnung für kürzere oder längere Zeit verläßt, wenn er nicht sich Unannehmlichkeiten bereiten will. In der Grünstraße ist durch Einsteigen durch ein Fenster mit einem Gaszylinder ein Einbruch verübt. Dem Dieb ist ein großer Schaden an dem letzten Bodenerntepartei mancherlei Unruhe angeregt. Gegen 3 Uhr kam das Gewitter nochmals zurück. Unter Strahlen ging die Wolkenhaut von der Friedrichsstraße wieder fromm und rich dabei auch von der neugebauten Aufleitung zur Badenstraße und der Betonverstellung einige Bretter mit weg.

— **Sparsaffe der Stadt Bernerode.** Einlagenbestand per 11. Juli 1927. Anzahl 3794 (3715) Spareinlagen-Konten RM. 1.657.295 (1.627.027). Anzahl 597 (678) Giro-Konten RM. 346.156 (320.325). Anzahl 555 (555) Scheckeinlagen-Konten RM. 6.478 (6.251). — Anmerkung: Die eingetragenen Ziffern sind die Ziffern des Vormonats.

— **Archivtheater.** Heute abend 8 Uhr: Aufführung des Stückes „Der Herr von Wolf“ von Adolf Wörner. In der Fiktion Anteband Rudolf Birt, der auch die Spielleitung führt und Gustav Geller in der ergründlich fasslichen Rolle des Subwirts. Vorverkauf: Komme, Bekannter und Schaffhäuser, Breitenstraße. Wer einmal das Bedürfnis nach Aufbesserung, nach Wachen, nach ungewungenem Fröhlichkeit haben will, der gehe heute abend ins Kurtheater.

— **Ein Film im Dienst der Volksernährung.** Um den Hörsaal, der in der warmen Jahreszeit wiederum eine bedeutende Stelle in der menschlichen Ernährung einnehmen soll, zu haben und seine Bedeutung weiten Kreisen anzuzeigen, hat die Fischerei-Fabrik-Produktion, Berlin-Charlottenburg, in ihrer Spezialabteilung Ernährungsfragen einen Hörsaal festgelegt, dessen weite Verbreitung unter der Bevölkerung sich zweifellos als vortrefflich erweisen wird.

Aus Halberstadt.

— **SPD-Unteroffiziere.** Die Parteizugung ist eingetroffen für August. Die Genossen werden ersucht, sie zur Verteilung an die Mitglieder abzugeben.

— **Die neuen Silbermünzen** im Betrag von 3 und 5 M. werden im Laufe des September zur Ausgabe gebracht. Die Münzen bestehen zur Hälfte aus Silber und zur Hälfte aus Kupfer. Das Dreimarkstück hat ein Gewicht von 15 Gramm, das fünfmarkstück ein Gewicht von 25 Gramm. Der Durchmesser beträgt 30 und 36 Millimeter.

— **Silberhochzeit.** Das Fest der silbernen Hochzeit kann am heutigen Donnerstag das Ehepaar Wobendorf, Schulstraße 51, begehen. Die gratulierenden dem Jubiläum und rufen ihm an seinem Ehrentage ein „Glück auf zur goldenen Hochzeit“ zu.

— **Temperatur und Wiederschlag im Sommer.** Die Temperatur betrug heute morgen Luft 19 und Wasser 20 Grad. Die Wiederschlag betrug gegen 1800.

— **Verlegung der Verwaltung des Elektrizitätswerkes.** Die Verlegung der Strofenbahn und des Elektrizitätswerkes verlegt in der Zeit vom 12. bis 13. August ihre Verwaltungen, und Sesselsräume von Gröperstraße 82 nach Richard-Wagnerstraße 5-7. Vom 11. bis 14. August ist die Verwaltung fernmündlich zu erreichen: a) Nr. 2021 und 2031 Magistrat Rebenfeld 72 Elektrizitätswerk, b) Sprechnummer 2905 Verwaltungsgebäude Richard-Wagnerstraße 5-7.

— **39. Tagungen in Halberstadt.** Wie das Städt. Verkehrs- und Wirtschaftsausschuss mitteilt, haben am Samstag und Sonntag folgende Versammlungen am Ort stattgefunden. Die Ausschüsse des Mitteldeutschen Arbeitgeber-Berichts hat ihre Vertreter-Versammlung hier abgehalten. Der Verein ehemal. Offiziere des 3. Oberdeutschen Art.-Regts. Nr. 80 hat hier getagt. Weiter haben mehrere Sitzungen im Rahmen der Hauptversammlung des Deutschen Arbeiterbundes und der Wienerdeutscherischen Auslieferung stattgefunden. Die sächsische und lehrreiche Ausstellung im Schützenhof soll am Sonntag von 2800 Personen besucht werden. Für die nächsten Tage liegt noch eine große Anzahl von auswärtigen Anmeldungen vor.

Aus Wehrstedt.

— **(Zur Verfassungsfest)** treten alle Kameraden des Reichsbanners mit Fahne und das gesamte Spielfeld am Donnerstag abend 10.30 Uhr vor dem Hofe Raabe an. Restlos erscheinen wird bestimmt erwartet. Landrat Müller spricht. Fahnen heraus!

— **(Innere Ferienwanderungen)** nahmen auch in diesem Jahre einen harmonischen Verlauf. Das war eine Freude für die Jungen und Mädchen, in die Berge gehen zu können und sich dort nach Herzenslust zu tummeln. Aber auch für manche Mutter waren diese Ferienwanderungen etwas Frohes und Befriedendes. Sie wußte ihr Kind nun gut aufgehoben und brauchte nicht, während sie den Berge nachsah, um die mit dem Kinde tummelnden Kinder zu bangen. Jede Woche wurde zweimal der Markt ins Grüne und in die Berge. Das war die statistische Zahl, die sich dem Zuge angeschlossen. Rund 250 Kinder haben stets an den Wanderungen teilgenommen. Für diese Ferienwanderungen hat auch die Gemeinde in anerkennenswerter Weise 200 Mark beigesteuert. Leider schieden noch nicht alle Eltern ihre Kinder. Einige machen sich eine ganz falsche Vorstellung von der Arbeiterwohlfahrt. Jedes Kind ist bei diesen Wanderungen willkommen. Am letzten Freitag wurden zum Ziele Ferienwanderungen durch eine Fehler im „Grünen Bär“ abgebrochen. Vorher sollte sich das junge Volk auf der nahen Weide ausgetobt, jedoch die Gefährdung und das gereichte Mittagbrot vorzüglich munden. Dann wurde Wettlaufen gemacht, Löffelspiele und dergleichen mehr. Die Wädeln führten einen Reigen auf, der sehr gut gefiel. Und jedes Kind erhielt ein Geschenk, über das sich die kleinen Urlauber sehr freuten. Als die Dunkelheit hereinbrach, erlosch die Musik und jedes Kind erhielt eine Brotz. So ging es denn der Heimat zu. Zu Hause angekommen hielt auf dem Platz der Republik Gen. Bitterling eine kurze Ansprache und dankte allen Helferinnen und Helfern. Mit dem 3. Vers des Deutschlandliedes trennte man sich.

Aus Osterwieck.

— **(Ein Herbstsport- und Kinderfest)** veranstaltete die Sportclubs „Eintracht“ und „Schiffes“ am Sonntag, 14. August am Anlaß der Verfassungsfest auf dem Gänseanger. Auch die Sportvereine aus Thale, Helfstedt und Hartingerode werden zum Wettbewerb antreten. Für die Begrüßungsansprache wurde der Genosse Hoffmeister-Goslar gewonnen. Um 16 Uhr Kinderfest mit Wettlaufungen, 18.30 Uhr Ball im Gewerkschaftsaule. — Im Antracht heißt, daß in diesem Jahre leitens der Arbeiterwohlfahrt von einer eigenen Verfassungsfest abgesehen wurde, darf wohl erwartet werden, daß alle republikanischen Vereinigungen dieses Ereignis zu Ehren des Verfassungstages jährlich befehlen. Die Bewirtung hat der Wirt unseres Gewerkschaftsaules, Herr Köpfer in der besten bekannten gemächlichen Weise übernommen. — **(Hunde in der Badeanstalt)** sollten eigentlich auf keinen Fall gebadet werden, wie dies ja auch in den Badevorschriften in Halberstadt festgelegt ist. Auch Hunde an der Leine können oft tolle Frechheiten erwidern. Daß sie sich von dem oft recht ungeschickten Strick befreien und ihrem Herrn in das Schwimmbassin lassen. Daß davon die übrigen Badegäste bedauerliche Besorgnisse erkaufen sind, ist nicht zu verkennen. Darum solle man die Brauen Hunde überhaupt aus der städtischen Badeanstalt heraus. Wer als Tierfreund auch seinem Roter eine Erziehung geben will, der Gelegenheit genug, dies auch im Gewässer außerhalb der Badeanstalt zu tun!

Aus Quedlinburg.

— **(Arbeiter-Kinderfreunde)** Heute, Mittwoch abend 8 Uhr treffen wir uns am Volkspark zum Spaziergang. Donnerstag abend 8 Uhr um 7 1/2 Uhr an der Gumburger Brücke sein. Bitte gegen ein Eintrittsgeld, wo die Verfassungsfest des Morgenfestes stattfinden und dann zum Markt, um an der städtischen Verfassungsfest teilzunehmen.

— **(Verfassungstages)** Am Donnerstag, dem Tage der Verfassung, sind die Bürocäume der Gewerkschaften ab mittag für den Verkehr geschlossen. Zum Verfassungstages ist es Pflicht aller Republikaner die Reichsflagge zu hissen.

— **(Metallarbeiter-Verammlung)** am Freitag, den 12. ds. Mts., abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Sein Kollege darf fehlen.

— **(Verfassungsfest)** Am Verfassungstages veranstalten die Sportler nachm. 5-7 Uhr turnerische Veranstaltungen auf dem Sportplatz. Um 7 Uhr wird von dort geschlossen nach dem Markt marschieren, wo um 7 1/2 Uhr die Verfassungsfest beginnt. Nach derselben wird um 8 1/2 Uhr zum Festzug in der Breitenstraße angetreten. Dieser Festzug geht zum Gewerkschaftshaus, wo die Verammlung unserer Partei stattfinden und der Reichstagsgebäude am Frei Platz.

— **(Fahrerdisziplin)** im Rathausflur. Mittags gegen 12.30 Uhr wurde aus dem Rathausflur ein Herrenfahrad Marke Duxi-Werberg, Nummer unbekannt, mit schwarzem Rahmen und gelben Felgen, Zorpedeinfuß, schwarzen Gummigriffen und verbaute Schühel geblasen. Sachdienliche Mitteilungen erbitet die Kriminalpolizei.

Kreis Quedlinburg.

Bad Suberode, 10. August. (SPD) Unsere Mitglieder-Versammlung findet am Freitag, den 12. August, abends 8 Uhr im Rathausflur statt. Tagesordnung: Bericht vom 21. August. Der Reichstag hat es Pflicht aller Genosseninnen und Genossen an diesem Abend zu erscheinen. Die Vorstände vom Gelande und Turnverein sowie vom Reichsbanner sind hiermit besonders eingeladen, Donnerstag, den 11. ist Verfassungstages. Reichsbannerkameraden und Parteigenossen: Fahnen heraus!

Aus Thale.

— **(Verfassungsfest)** Wie in den Vorjahren wird auch diesmal am 11. August, abends 17.30 Uhr im großen Saale des Wohnstagesgebäudes eine sächsische Verfassungsfest stattfinden, wozu Magistrat und Stadtvorstand sowie die Bürgerwehr hiermit eingeladen werden. Es wird gebeten, außer öffentlichen Gebäuden auch die Häuser mit Flaggenhissung zu versehen.

Aus Döherleben.

— **(Funktionszulagen)** Ein scharfes Wort für denjenigen, der sich im Besitz der Funktionszulage befindet, ein abschließendes Wort für denjenigen, der bei deren Verteilung leer ausging und ein herzliches Wort für diejenigen, die die Verteilung befristeten hatten. Somit es sich um tatsächliches Funktionszulagen handelt, wie um eine Entschädigung eines Beamten, der außer seiner Dienstzeit die Funktion eines Protokollführers einer Stadtvorstandsmittung ausübt, oder eine ähnliche Funktion verrichtet, ist die Befristung zulässig. Sobald es sich aber um verdeckte höhere Gruppierung der Beamten handelt, wird die Befristung sehr schwer. Von der großen Masse der Unterbeamten bekommen viele leicht oder einige ein paar Mark in die Hand gedrückt, während die oberen Beamten, den zehn- und mehrfachen Betrag für sich herausheben. Ein Zustand, der untragbar ist. Der bekannte „alte Wirt“ ließ uns hier in Erfahrung bringen, daß der Magistrat, ohne Befehl der Stadtvorstandsmittung und bevor der neue Bürgermeister eingeführt wurde, an einem Teil seiner Beamten Funktionszulagen gewährte. Das wurde als geringster Betrag RM. 4.00 und als höchster Betrag RM. 50.00 pro Monat festgelegt. Eine Veränderung hierzu war schnell zur Hand. Am Haushaltsplan für 1927-28 waren durch Befehl der Stadtvorstandsmittlung für die kommenden Geschäftsjahre über die bis heretis im Reich feststehenden Bestimmungen schwedens RM. 4.000 eingestellt. Da nach den Erfahrungen des Reichsfinanzministers eine Gehaltserhöhung vor dem 1. Oktober 30. % nicht in Frage kommt und Zweifel bestehen, daß auf Grund dieser Erklärung um einer Gehaltserhöhung in diesem Jahre nicht mehr zu rechnen sei, glaubten einige „belebende Schläue“ die im Etat eingetragene RM. 4000 durch Funktionszulagen aufteilen zu können. Hiergegen müssen wir den scharfen Protest einlegen. Das Selbstverwaltungsrecht der Städte und Gemeinden muß gewahrt werden. Sollte nicht doch eine Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten die paar Mark Zulage nicht gönnten, sondern wir müssen uns mit allen Mitteln für die Selbstverwaltung einlegen. Dabei müssen wir natürlich eine gerechtere Verteilung. Wir sind jedoch für eine höhere Angruppierung der Beamten, insbesondere der Unterbeamten zu haben. Eigentlich wird jedoch das Befristen der sächsischen Magistratsstellen, wenn man sich nicht durch einen Verbesse- rung bei den Stadtvorstandsmittlungen zugehen, dann müssen wir von unserer Forderung ermahnen, daß sie Beförderer beim Verfassungsfest einstellen. Nicht aus dem Grund, daß wir diesen oder jenen Beamten

Provinz und Nachbarstaaten.

Schwere Blütschäden im Harz.

Das Gemütle, welches sich am Montag abend in der Umgebung über unsere Stadt ausbreitete, ist ein ganzes Mitternachtsstück in der Luft aufgeblüht, hat vor allem im Harz schwer geschlagen. In vielen kleinen Bergorten hat der Blütschaden verurteilt. Nicht bloß hier am Nordharz, sondern bis über den Harz hinaus gingen die Gemütle. In Sollstedt blüht der Blütschaden ebenfalls. Hier sind 141 Hektar ein und zündete. Mehrere Grundstücke mit Gärten und Schuppen brannten nieder. Nur das Vieh wurde gerettet. In der Umgebung von Sollstedt brannten 100 Hektar ab, während in der Umgebung von Sollstedt 100 Hektar abgebrannt. In der Umgebung von Sollstedt brannten 100 Hektar ab, während in der Umgebung von Sollstedt 100 Hektar abgebrannt.

Magdeburg, 10. Aug. (Ein schweres Explosionsunglück) ereignete sich am Dienstag morgen im ehemaligen Fort 10 in Magdeburg. Eine deutsch-italienische Firma unterhielt dort ein Materialdepot, in dem Feuerwerkskörper aufbewahrt wurden. Aus bisher unangeklärter Ursache erfolgte eine gewaltige Detonation, bei der Zehntelteile von mehr als zehntausend Bomben Gewicht 30 bis 40 Meter weit umhergeschleudert und die Häuser der umliegenden Fabrikanlagen angezündet wurden. Neun Personen wurden schwer verletzt und von der Feuerwehr in die nächstgelegenen Krankenhäuser gebracht. Eine deutsche Arbeiterin wird vermisst; es besteht die Befürchtung, daß sie unter den Trümmern begraben liegt. Eine Verhaftung weiterer Personen ist in der Vernehmung der Angehörigen der Unfallstätte bietet den Anblick eines wüsten Trümmerfeldes. Zur Zeit des Unglücks waren auf dem Fort 5 Italiener und 2 deutsche Arbeiterinnen beschäftigt. Die Feuerwehr hat die Vernehmung in weiten Umfang abgeleitet. Eine spätere Untersuchung wird mit der Vernehmung der Angehörigen der Unfallstätte verbunden sein. In der Nacht des Unglücks wurde die vermisste Arbeiterin als Leiche in einem der in der Nähe des Fort befindlichen Schrebergärten gefunden. Die Verunglückte war durch den Luftdruck ungefähr 150 Meter weit geschleudert worden.

Neupotsdam, 6. August. (Unfall) Auf den stillgelegten Schienen des Silberbergs Neupotsdam ist bei den Abbrüchlerarbeiten der pariserische Oberleiter Hoffmann von Neupotsdam verunglückt. Er hatte bei einer Schicht die Leitung der Abbrüchlerarbeiten übernommen und erlitt beim Abklettern eines schweren Fallens einen komplizierten Oberschenkelbruch, der seine sofortige Ueberführung in das Glashäuser Krankenhaus notwendig machte.

(Die Errichtung eines Amtsgerichts) ist in Aussicht genommen worden. Die Stadt hat das Rathausgebäude erworben und hat die Räume unter sehr günstigen Bedingungen dem Staatsrat zur Unterbringung eines Amtsgerichts angeboten.

Halle, 9. August. (In redien Augenblick verurteilt) Auf dem höchsten Bahnhof wurde der bekannte Zeisigfänger, von dem Kriminalpolizei längere Zeit beobachtet. Da er hier jedoch keine Beute machen konnte, begab er sich kurz entschlossen nach Zeisig. Seine Abreise wurde aber dem Zeisigfänger gemeldet, die nun heimlich beobachtet. Als nun seine Hand verurteilt ist in der Zeisig eines alten Mitternachts geriet, wurde er gefangenommen und der Frau das Geld zurückergeben.

(Unfall) Hier wurde in der Vordergasse die neunjährige Margarete Fischer von einem Gefährlichen überfahren. Der Wagenführer selbst brachte das Kind in die Klinik, wo es bald darauf an seinen schweren Verletzungen verstarb. An der Unfallstelle hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt; sie nahm gegen den Wagenführer eine so drohende Haltung ein, daß das Lebensministerium einschreiten mußte. Die Schuldfrage ist noch nicht festgestellt. Dann wurde auf dem Letzter Weg in der Nähe der Glashäuserstraße eine Radfahrerin von einem Kraftwagen überfahren. Die Verunglückte, die Knochenbrüche an den Beinen und Brustwirbelsäule an der Brust davontrug, wurde dem Glashäuser Krankenhaus zugewiesen. — Beim Baden in der Nähe der südlichen Kläranlage, ist am Sonntag ein unbekannter junger Mann im Alter von 19—22 Jahren ertrunken. Die Leichengestülte sind vollständig sicher gestellt.

(Die Vergiftung von Halle-Teich) Die Gesundheitsverwaltung der Nordstadt hat, wie wir den halleschen Nachrichten entnehmen, in den letzten heißen Wochen Vorsorge angenommen, die durch nicht mehr zu ertragen sind. Die Aufregung hat den höchsten Grad der Gefährdung erreicht. Ungefähr 1000 bis 1500 Personen sind in der im letzten Sommer die Gefahr der Vergiftung durch den Teich, in dem die Giftstoffe durch die Regenfluten in den Teich hineingewaschen werden. In der Umgebung des Teiches sind die Giftstoffe durch die Regenfluten in den Teich hineingewaschen. Der Vorstand des neuen Lebensvereins hat sich mit der Regierung, dem Stadtschulrat, der Gewerbebehörde und der Fabrikation in Verbindung gesetzt. Die Fabrikation hat versprochen, im Herbst 400 000 M aufzuwenden für neue Einrichtungen, um die giftigen Gase zu beseitigen. Wenn es trotz aller Versprechungen aber beim alten bleibt, ist die Zeit gekommen, die Hilfe des Ministeriums wie des Reichsanwalts anzufragen.

Ernst, 9. August. (Mit dem Kopf in die Kreisfuge) In Weiskirchen geriet der Mühlentochter Otto Conrad mit dem Kopf in eine Kreisfuge. Der Kopf wurde ihm vollständig zertrümmert. Es wird angenommen, daß Conrad in einem Ohnmachtsanfall in die Fuge gestürzt ist.

Hannburg a. d. Saale, 9. August. (Ein schwerer Unfall) mit tödlichem Ausgang ereignete sich auf der Hannburger Kläranlage. Vier Arbeiterinnen hatten den Zug auf der letzten Station verurteilt und verurteilten ihn, auf den in voller Fahrt befindlichen Zug abzuspringen. Als der Zug keine Fahrt verlangte (trotz der Station Altenstedt), gelang den drei den Waggon abzuspringen und wurden die festsitzende Befestigung lange aus der Luft abgerissen und zwischen zwei Wagen des Zuges zu liegen kam. Der Zug fuhr über ihn hinweg. Der Junge konnte nur als Leiche hervorgezogen werden.

Orgel-Anekdoten.

Johann Sebastian Bach hatte wieder einmal eine neue Orgel mit sich genommen und spielte sie auf dem königlichen Instrumentarium durch. Als das Spiel beendet war, trat der Orgelbauer händelnd in die Tür und sagte zu Bach: „Das haben wir ja wieder einmal vorrefflich gemacht.“

Der Meister wandte sich erkundend um. „Wie so mit? Ich bin ja allein hier?“

Der Orgelbauer verstand, und abermals begann der Meister zu probieren. Da mitten im draufenden Spiel, verurteilten alle

Orgeln, kein Ton war hörbar. Bach staunte, schimpfte und rief nach dem Orgelbauer, der laufend den Kopf zur Tür hineinsteckte. „Ja, sehen Sie nun Meister, das wir immer zwei sind? Wenn ich nicht wüßte, können Sie auch nicht!“

Zu wenig Hien.

In der Gegend von Klitzing kam ein Bauer zu dem Gutsherrn, um seine Pacht zu bezahlen. Er traf die Familie gerade beim Mittagessen, und man bedauerte ihn, daß er sich ein Weichen gedulden müsse. Er sah zu, wie die Herrschaften tusteten. Der Gutsherr fragte ihn dabei, was es denn Neues gäbe.

„Denten Sie“, sagte darauf der Bauer, „meine Sau hat gestern dreizehn Ferkel bekommen, aber die hat nur zwölf Hien.“

„Ach“, fragte darauf die Gutsherrin milde, „was macht denn das Dreizehnte, wenn die andern am Trinken sind.“

„Gott, Frau Baronin“, antwortete der Bauer, „es macht es so wie ich, es frisst zu und wartet.“

... man hat das Schwert auch entkündet!

So sorg, daß die Faust kraftig behält,

ein Schwert zu führen!

(Auszug der Deutsch-Französischen Zeitung vom 20. März 1902)

Das ist der Geist aller nationalen Sport- und Wehrverbände!



Behre Dich, Genosse!

Dyner eines Revanchekrieges zu werden
Werde Mitglied im
Arbeiter-Turn- und Sportverein

Eine haarige und eine haarlose Gesicht.

Ein schredlich berüchtigter Pfeilflieger, der dem Verfasser so nahe stand, daß letzterer es heute mit Sicherheit nicht mehr weiß, ob es nicht am Ende jeder Gefahre ist, zeichnete sich unter anderem in jüngeren Jahren durch einen ungeheuren Haarausfall aus, dessen Ursache ihm seitens seiner Freunde den Spitznamen „Pfeilflieger“ eingetragen hatte. Es ist schwer zu sagen, ob dieser Pfeilflieger lediglich aus defektiven Gründen die Haare seiner pyramidenförmigen Pfeilflieger und sämtlichen Gefährten pflegen ließ, für die Strumpfpeterer nachgeben waren. Lange Haare (eine Anspielung auf kurzen Verlust) wäre sehr hübsch und m. E. unangenehm! — also lange Haare können aber mittlere sehr hübsch sein, oft aber auch manchen Anstoß zu ungerühmten Gefährten abgeben.

So lag man einmal ferdinandsmäßig im engen Schlafraum eines unheimlichen Himmels im Winter. Auf den vier Wänden des Zimmers waren neun Menschen untergebracht worden. Die Partie unseres langhaarigen Pfeilfliegers war am nächsten Morgen als erster aus der Hülle sein. Er sah wohl gewandt, als hätte er die Fremde über die Hühnerleiter hinweg: „Pfeilflieger, aufsteht!“ Er aber lag unbeweglich zwischen zwei Schlafären, festgenommen, festgenagelt. „Ich kann mich nicht rühren, ich kann nicht aufstehen!“ „So, warum denn nicht?“ „Der dicke Herr da neben mir liegt, — auf meinen Haaren und ich bring ihn nicht weg!“ Da kletterten die Fremde herauf, lüfteten den festgeschlossenen Nachbarn in die Höhe und der Mann mit dem wackelnden Haar war entsezt, gerettet.

Ein andermal wurde der Pfeilflieger mit mehreren Begleitern in der Matrosenabteilung von einem schweren Gemütle überfallen, dem ein intensiver elektrischer Ausbruch vorausging. Man befand sich auf einem ausgelegten Ort, die Pfeilflieger und wackelnden Funken, an den Finger- und Kleinfinger knifferten die bläulichen Flämmchen des Blitzes. Man strahlte in wilder Hitze so schnell als möglich aus dem gefährlichen elektrischen Bereich herauszutommen. Mächtig bildete einer der Kameraden auf den als letzten absteigenden Strumpfpeter. Trotz des bösen Erntes der Situation erhielt ein infernalisches Geräusch, so daß die beiden weiteren Teilnehmer mit dem Blitz gerührt zusammenstürzten und sich umließen. Es schien die Luft über dem Ort den langhaarigen Pfeilflieger, dessen 22 cm lange, hochpräzisionsmäßige Haare mit ungeheurer Behendigkeit fest zu Berge standen. Gleich einer federartigen Behendigkeit trug er seinen herorrauchenden Kopfschmuck, der ihm das Aussehen eines unheimlichen Berges oder eines fabelhaften verlich. So oft jedoch die Hand des Kletternden sich vom Felsen löste, erfolgte scheinbar eine Auslösung der elektrischen Spannung und die Pfeilflieger

Sachsenpende!

den Opfern der Hochwasserkatastrophe im
Gefest Ergebirge! Wer rasch gibt, gibt doppelt

Einzelnummern liegen aus: Gefährliche, in den Lokalen von Minna Bollmann, Bahrenstraße, Rubberg, Lortsch, Osterling, Franziskanerstraße, Etzsch, Hoheweg, Dölch, Bahrenstraße, Odeum, Braumärkerstraße und in den Konjulgaren.

gestellten Haare samt mit einem Schlag als hängendes Strähnen aus ihrer felsenigen Höhe herab, um sich im nächsten Augenblick wieder gleich den Stacheln eines polternden Stachelschweines, terengend aufzurichten.

„Du könntest eigentlich“, meinte damals einer der Gefährten „dein Brot großartig in einem Zirkus verdienen, als wilder Schaf, oder als dümmere Angelt.“

Daraufhin ließ sich der Pfeilflieger bei der nächsten Gelegenheit in die Haare schneiden.

Auf den Klärarbeiten jener langhaarigen Zeit bündelte unter ihm die Pfeilflieger stürzenden wackelnden Kopfschmuck, in dem der Wind mit Vorliebe sich verdingt, mittig eines runden Strogs. Man sah ihn die kleinen Wägen der einladenden Leute tragen. Der Pfeilflieger saß auf dem Stuhl. Außerdem war in goldenen Lettern darauf gedruckt: „Gott schütze dich!“

Dieser Mann und jene Pfeilflieger erwarde einmal das lebhafteste Interesse einer Partei, mit der man sich beim Steinmann in irgend einem felsenigen Reiter traf. Man redete vom Brot- und Pfeilflieger langer Haare, man sprach von Wägen und Oeremergan, von Gläsern und Pfeilfliegern und von der Gefährlichkeit insbesondere des Pfeilfliegers in lehren Fällen und von manchen anderen.

„Da fällt mir eine Geschichte ein“, sagte einer der Herren: „Ich habe vor ein paar Jahren mit einem Oeremergan Führer, dessen Name mir entfallen ist, eine Tour auf den Pfeilflieger gemacht. Wir hatten den gewöhnlichen Weg zum Pfeilflieger gewählt, und wollten über den Berg de Uebel — aber wie der Engel heißt — nach Norden zurück.“

Angewandte machten mir kurz Zeit. Schlimm war bei der „Steinmann Stadt“ nicht dem Gefährlichen lagen auch hier ungeheure Steinblöcke, die einst oben am Pfeilflieger Wände und Türme gebildet hatten, wie von einer Pfeilflieger ausgebreitet mitten im grünen Rasen. Hier lagerten wir. Ich hatte mich — es war ein heißer Tag — in den Schatten eines Bades gelegt, hatte meine Schuhe, in die Steinblöcke gefallen waren, ausgegogen und richtete nun meinen Apparat her, um noch ein paar Aufnahmen zu machen. Mein Führer streifte zwischen den Felsen herum und war dann verschwunden.

Nach einer Weile suchte ich einen guten Standplatz für meine Kamera. Das sah ich zwischen den Felsen hindurchgehen und schickte mich um eine Ecke bog, da sah ich hinter einer anderen Blöcke etwas Helles, Lichtes, Rundes, Koffiges, herorrauchen. Es war rund und voll von der Mond und frisch wie ein junges Schafchen. Wie ich nun nicht, sondern eigentlich nur einen Pfeilflieger, das durch die als Tangente wirkende Stante des schließenden Blats abgegriffen war. Darunter lag im grünen Rasen etwas wie ein frisches rotbraunes Schafchen.

Ueberhaupt und direkt sah ich mich mit unwillkürlich gedumpefter Nase gerührt, und dachte mir, ein Pfeilflieger ist schließlich auch ein Mensch. Ich fand einen anderen Standpunkt für mein Stativ und lehrte, als ich die Aufnahme im Kasten hatte, zu meinem Aufnahmegerät.

Aber, wie's das Gesicht wollte, ich hatte auf den Weg nicht aufgepaßt, und bog oben um eine Ecke und — prallte zurück, denn dort lagste und leuchteste nach immer oder schon wieder jener menschenähnlichen Wolfsmann in handbreitem Pfeilflieger, hoch über dem Boden, hinter der Blöcke grübelnd immer.

„Ja, der kranke aber lang“ ... dachte ich und zog mich, wie es sich gehört, unaufrichtig zurück.

Eine Viertelstunde verging, nach eine — es war Zeit, aufzubrechen. Ich rief nach dem Führer, keine Antwort. Wies mich in die Höhe, als ich zu lüden. Also stieg ich durch die Blöcke; in, das war der Zufall! Da gäbe noch immer jene runde Unheimlichkeit — ich bitte der harten Ausbruch zu entschuldigen — hinter dem Kopf hervor ... Ich wußte mit meinen Rat. Ich bin nämlich ein Mensch von arden Gefühlen und weitestgehender Rücksichtnahme. Aber wie mußte weiter und schließlich bin ich doch ein Mann.

Ich tat also noch einen Schritt weiter und — da lag mein Führer hinter dem Blöck und lästete und schnarzte. Unter seinen Wänden hatte er wie eine Schlammrolle den Kasten gelassen und das, andere Zeit des menschenähnlichen Schafes gehalten hatte, das war ein Schaf, sein Pfeilflieger riefte Schaf — und die! darunter im grünen Rasen lag ein rotbraunes Schafchen: keine — Verstehe, die ihm im Schlaf vom fahlen Haupt gefunten war.

Hätte ich eine Ahnung gehabt, daß der Mann fasttätig war und lachende Haare trug ...

„Ja Ohnen“, schloß der Erzähler und wandte sich an den langhaarigen, der die Geschichte damals wortgetreu aufgeschrieben hat. „Ohnen mit ihrem Kopfchen kann zu mos natürlich nicht Pfeilflieger!“

(Mit besonderer Gedächtnis des Verlegers Paul Engel, München, dem Buche „Zwischen Himmel und Erde“ von Walter Schmitz entnommen.)



Auf nach Leipzig zur Bundesverfassungsfeier!

Republikaner, Kameraden des Reichsbanners, werbt unermüdetlich für die Bundesverfassungsfeier am 13. und 14. August 1927 in Leipzig

Der Abend

Nr. 32.

Donnerstag, den 11. August 1927.

9. Jahrgang.

Ein Päckchen Tabak.

Von Paul Kirchhoff.

Peter Buld gondelte durch die abendlichen Straßen der Stadt, deren wimmelnd wogenden Verkehr eine riesenweite blendendweißen Lichtes durchflutete. Er nahm sich in seinem übel verbrauchten Wertrock darin aus wie eine Motte im Spiegelsaal. Sacht ging er, mit nicht ganz sicheren, tastenden Schritten, obwohl er heut auch nicht einen Tropfen genossen hatte. Nicht ein winziges Spitzglas hatte er ausgetrunken. Und aus gutem Grund. Seine Taschen waren so leer wie das All vor der Erschaffung der Welt. Auch die feinstigste Hand hätte nicht eine rote Münze darin aufgestöbert. Denn Peter Buld hatte wieder seine philosophische Zeit, deren Weisheit in dem vielbesetzten Satz gipfelte: „Nichtstun ist ein erstrebenswertes Daseinsziel.“ Er sagte das nicht mit gewählten Worten, aber er wußte es bestimmt. Und um die schönsten Folgen dieser zeitweiligen Weltanschauung kümmerte er sich verflucht wenig. Der Wagen knurrte wohl hin und wieder; aber das Brot ist nicht so rar, daß man sich nicht durch ein paar demütig wohlgelesene Worte an rechter Stelle ein Stück hätte erbitten können. Die trockene Gurgel trugte zu weilen; aber da gabs Kollegen, die gerade am Schantisch gern mit ihren letzten Groschen die Nächstenliebe pflegen. Peter Buld tat das auch, wenn er konnte.

Dann aber war noch eins: Tabak muß ein Mensch haben, wenn er leben soll. Alles, was eine Seele hat, raucht Tabak. Der Rittelmann und der Minister. Aber hat man je ein Tier rauchen sehen? Peter Buld war der felsenfesten Ueberzeugung, daß sich der Mensch dem Tier nur dadurch unterscheidet, daß er eine Seele hat und raucht. Sonst war auch nirgends ein Unterschied zu merken. Das heißt, das von der Seele glaube man wohl so, weils eben alle glauben. Aber das mit dem Tabakrauchen war eine ganz unwiderlegliche Sache.

Man muß also rauchen, um nicht zu vergessen, daß man ein Mensch ist. Bei diesem Schluß seiner etwas zähflüssigen Gedankenfolge angelangt, schmunzelte Peter Buld so tief behaglich, daß über sein rünzelhartes Gesicht und selbst über die steile, tiefe Brauenfalte ein verklärender Schimmer lief. . . . Ob das ein guter Griff war — als er an dem Zeltarren des fahrenden Händlers vorüberstrich? Ein ganzes Paket Tabak! Pfeifentabak! — und nicht vom schlechtesten! — Gestohlen? Ei, wie mans nennen will! Aber ist das eine Schledrigkeit, wenn sich einer nach Kräften bemüht, nicht zu vergessen, daß er ein Mensch ist? Einen Diebstahl konnte mans heißen; aber das war dann ein süßes Wort für eine erzwungene Tat der Selbsterhaltung!

Diese Rechtfertigung vor sich selbst beruhigte Peter Buld voll auf. Zugleich wandelte ihn eine unwiderstehliche Lust an, von seinem Reichtum zu kosten. Freilich — hier im Menschengewimmel ging das nicht. Man mußte Muße haben zum umsichtigen Stopfen und Andrennen.

Gemächlich lenkte Peter Buld quer über die breite, helle Fahrstraße, die von einem klingenden, tündenden, saulenden, schwirrenden Gewirr erfüllt war. Ja, ja — wer noch rauchen konnte! Jedem Grafen konnte man sich vergleichen. Denn ob's eine Glimmruhel ist oder eine Pfeife, oder solch ein pudrig winziges Papiergeröll, das man kaum Tabak nennen kann, weil es in ein paar Rauchwölkchen verhuscht —

Leugentlich und mit prüfender Sorgfalt fuhren die knochigen Finger in die Tasche. Und es erwies sich, daß diese Tasche doch nicht so leer war wie das All vor der Erschaffung der Welt. Wichtig und und knisternd bauchte er sich darin und umschloß einen herbduftigen, lodenden Reichtum. . . .

„Den Henter an deinen Hals! . . .“

Eine wütende Stimme fluchte zu Häupten des verironnenen Wanderers. Der fühlte einen wichtigen Stoß in die Schulterblätter, neigte sich notgedrungen in elliger Hast vornüber und lag im nächsten Augenblick untauf auf hartem Straßenpflaster. Ein paar klappernde Hüfe wirbelten mit bewundernswürdiger Sicherheit über seinen

Leib hinweg. Aber Wagenräder rollen in starrsinniger Einfalt ihren Weg. Und vor dem hilflos Liegenden würden sie gewiß nicht innegehalten haben, hätte ihn nicht jäh und überraschend, ein derber Doppelgriff hochgerissen und mit kraftvollem Rud auf die Beine gestellt.

Mit kinomatographischer Schnelligkeit hatte sich der Vorfall abgepielt. Der Geschickte taumelte zunächst auf schwachen Füßen und sah sich mit wirbligem Kopfe um. Rasch hatte sich da ein gassender Haufe Vorübergehender gestaut. Kritische Worte kreuzten sich. Vereinzelt klang spottendes Gelächter heraus. Und der Kutscher mit dem Rotardenzylinder hatte seinen vornehm steifen Rücken vergessen und suchte nervös mit der langriemigen Peitsche. Doch die albern überhebende Gebaren des Lakaien erbotte Peter Buld erst recht. Trug er die Schuld, wenn der geschneigte Treßensasse harmlose Leute überrempele? Mußte man sich als Steuerzahler zu dem wüsten Puff noch blöde Schimpfreden gefallen lassen? —

Eine Dame aus der umstehenden Menge zupfte den laut Raisonierenden am Ärmel und hielt ihm mitteilig ein Geldstück hin. Aber Peter Buld war heillos ergrimmt. Mit wildem Fauchen wandte er sich, daß sich die mildtätige Geberin rasch und erschreckt zurückzog. Da ruckte die Kutsche — und einen eiligen Wink aus dem Wageninnern — jäh an und verschwand rasch, mit spiegelblankem Schuttdach, im Gewühl. Die Menge der Fürwähigen löste sich, und das schiebende Gewoge der Hin- und Herwandernden verklang den Einzelnen.

Eine schwere Hand legte sich auf Peter Bulds Schulter. Er drehte sich um.

„Ja, so!“ — kurrte er — „hald häit' ich's vergessen. Dank auch! Aber den lackierten Trottel — wenn ich den zwischen die Faust' bekäm!“

„Deine besten Knochen häit's kosten können!“ riefte der Ketter mit dem kantigen Schädel, der Bulds schwächliche Gestalt um zwei gute Handbreit überragte. — „Magst jetzt einen ausgeben, Du? erdient häit' ich's schon, dent ich!“

Peter Buld überkam die peinliche Verlegenheit dessen, der sich mit leeren Händen stark verpflichtet fühlt. — „Ob ich's tät!“ — murmelte er zwischen verbissenen Zähnen und sah schief und scheu, mit einem verlegenen Halblachen zu dem Größeren empor, — „ob ich's gern tät“. Aber da — Er stülpte die leeren Hosentaschen heraus. Der andere lachte guimütig. „Wenn halt nig da ist —“ leckte er die trockenen Lippen. — „Und haargenau wie bei mir!“

Nun aber kam wieder das vergnügliche Leuchten in das Gesicht seines Gefährten. Er hatte sich bedacht.

„Wenn du eine Pfeif' häitst“ — schmunzelte er.

„Einen Tonstumpf häit' ich schon!“ sagte der Große und sah unvermittelt starr geradeaus.

Der andere wühlte in seinen Taschen und seine Miene verzerrten sich. . . . Was war das? . . . Da war kein Tabakpäckchen mehr! Er griff mit krampfhaft grabenden Fingern in alle Winkel: nichts! Suchend blieb er stehen und drehte den Kopf: Ob das Päckchen herausgefallen war? Vielleicht lag es noch dort auf dem Asphalt!

„Wari' mal!“ wandte er sich rasch und rannte den kurzen Weg zurück. Zwei scharfige Kutschspuren auf dem grauen Asphalt kennzeichneten die Stelle. Aber nirgendwo das Päckchen. Hatte schon ein anderer den kostbaren Fund davongetragen? Labte sich ein beliebiger, dem vielleicht die Banknotenbündel die Brusttasche schwellten, an dem herben, köstlichen Rauch? Ein wahnsinniger Ingrimm und eine schale Hoffnungsleere besaßen den spähenden Sucher. Aber vielleicht —? Mit verstört ratlosen Umblid sah er auf. Ging der andere dort nicht mächtig rascher? Mit verstockt elligen Bewegungen, wie einer, der sich lacht zur nächsten Ecke drücken möchte?

„Meiner Seel“, murmelte Peter Buld — „er hat's!“ Und während er hinter dem rüstig Schreitenden hereilte, drängte es sich ihm bis zur sicheren Gewißheit auf: „Er hat's! Meinen Hals weit' ich drum!“

In einer spärlich erleuchteten Nebengasse, die sich mühsam zwischen kahlen, toten Häusern hinwünate und in ehn unheimlich

linienloses Dunkel einzumünden schien, holte er den anderen ein. „Lauf nicht so!“ zog er ihn leuchtend am Kermel. „Hättest dich heimgetrollt, dacht ich,“ tat der Große gleichgültig und fiel in mäßigen Schritt.

Der Herangefommene mußte ein paar Atemstöße verschlucken. Schweigend schritten sie nebeneinander, der stummen, schwarzen Finsternis entgegen, die ihnen wie ein unheimlich trüg geballtes Ungeheuer entgegenlachte.

„Gib' ihn mir zurück,“ sagte Peter Bulck plötzlich scharf und drohend. Die Worte zuckten wie gelbe Schläge durch das Dunkel.

Und als hätte ihn die Schärfe seiner Stimme selbst erschreckt, lenkte er milder ein: „Du sollst ja auch davon rauchen! Ich werd' doch wissen, was recht ist!“

„Was soll ich zurückgeben?“ tat der andere grob erstaunt. Aber im schwanken Klang seiner Stimme flackerte eine leichte Unsicherheit.

Peter Bulck schwieg. Die heiße Wut stieg ihm langsam, wie geballte Faust, in die Kehle: Ein Hinterhältiger war der — ein ganz Verdrehter, dem ein Lügenwort mit frecher Leichtgläubigkeit von der Zunge fiel. Aber er klammerte die Finger zusammen und zwang den zitternd heißen Groll zurück.

„Gib den Tabak her!“ — sagte er begütigend mit leiser, schwacher Stimme. „Wir machen halbpakt.“

Aber mit drohender Bewegung fuhr der andere auf: „Was für'n Tabak, zum Teufel, ich hab' keinen! Wo soll ich ihn herhaben?“

Wieder gingen beide schweigend nebeneinander. Bulck war unsicher geworden. Redete der Große am Ende doch wahr? Hatte ein anderer das kostbare Rädchen fortgetragen? Mißtrauisch und voll böser Zweifel umlauerte sein Blick die Gestalt des Begleiters, der in finsterner Gleichmut voranschritt und blieb an der Stelle haften, wo die Tasche liegen mußte.

Die dunkle Gasse hatte sich in scharfem Winkel gewandt und ward nun fast und häuserleer. Rechts sank die Böschung zum Fluß, in dessen dunkeln Wassern leiseren Gluckern und plätscherndes Geräusch klang. Ganz fern blinkerten sah ein paar matte Lichtschein, die wohl von trübunflorten Laternen kamen, auf der schwarzen, stillen Flut. Und allenthalben, über Wasser und Land, lastete die stumme, bunte Dunkelheit, die hundert drohende Gefahren in ihrem schwarzen Riesenbauch zu bergen schien. Es war ein unheimlich harrendes, lauerndes Schweigen zwischen den beiden.

Eine wilde, unwiderstehliche Sucht besaß Peter Bulck, die Taschen des anderen zu betasten. Seine Hände zitterten und waren feucht. Er mußte Gewißheit haben. Er mußte wissen, ob der ihn belog und aufzog wie einen unmündigen Schulbuben. Sacht drängte er sich dicht an jenen heran, Seite an Seite. Luftsinn glitten seine Blicke über das Gesicht des Fremden und suchten vergeblich durch die Schattenhülle in seinen Mienen zu forschen. Und dann, mit raschem Ruck, fuhr seine Hand über den müden, nebelhaften Rock des Großen.

Der stand sofort und umschloß mit hartpandendem Griff die suchende Hand. Aus dem höhnisch geöffneten Mund blinkten die starken Zähne und leuchteten im Dunkel wie das Gebiß eines zornigen Raubtieres.

Und wie das drohende Knurren eines gereizten Raubtieres klangen die hervorgehobenen Worte: „Du — deine elenden paar Knochen hab' ich dir salbt — ich kann sie aber auch brechen, wenn ich will.“

„Du hast den Tabak!“ zischte der Festgehaltene — „meinen Tabak! Gib ihn her!“

„Und wenn ich ihn hatt'!“ — höhnte der Große grob — „Grad der rechte Lohn wär's für dein bißchen Leben.“

„Gib her!“ gurgelte der Verspottete, riß sich in sinnloser Wut los und fuhr dem Gegner mit gerecktem Armen wider die Brust. Dem aber tat kaum eine Hand zur Abwehr not. Die andere fuhr in die Hosentasche und schwang das Rädchen herausfordernd empor. „Da ist's,“ schrie er mit heiserem Lachen, kaum schneller atmend. „Mein ist's. Und du — zieh ab, oder ich hab' dir deine Elendknochen unjontig bewahrt!“

Peter Bulck sah sein wild erschntes Gut in der erhobenen Gegnerhand und fühlte eine jähe, kalte Blässe im Gesicht. Wie eine tödliche Wildtaige gekrümmt sprang er den anderen mit gespannten Sehnen an und nötigte ihn zu eng umklammertem Ringen. Die weit überlegene Kraft des Großen drängte ihn leicht zurück, obwohl fiebernde Wut seine Muskeln spannte. Rückwärts taumelnd sirauchelte er, glitt über den glitschigen Steinbelag der Böschung und rutschte ab. Einen halberstickten Schrei tat er noch. Dann rauschte die träge, schwarze Flut da drunten auf und schoß einen Strudel geifernder Spritzer empor . . .

Der andere stand am Rande der Böschung. Steif und reglos. Mit stierem Blick sah er eine dunkle, zuckende Masse auftauchen . . .

wieder . . . wieder wie ein ersticker Hilferuf klang . . . dann war es still.

Da wandte sich der Mann — von jäher Angst durchschüttert — und rannte mit weiten, gepeinigten Schritten ins Dunkel der schwarzen Nacht, die gleichmäßig und stumpf seine knirschenden Schritte verhallen ließ.

*

Die Todesstrafe kein Abschreckungsmittel.

Von Geh. Rat Dr. Robert Heindl.

Die Todesstrafe als letzter Ausweg, um die schlimmsten Fäulnis-erregere und Liebestifter aus der Sträfingsgesellschaft auszumerzen, um hin und wieder ein Exempel zu statuieren, um Erzeße der schlimmsten Art zu sühnen?

Auch von diesem Strafmittel hat man in Neufaleonien Gebrauch gemacht. Kein Mittel sollte unversucht bleiben, das geeignet schien, die Besserung der neufaleonischen Sträflinge zu unterstützen. Die Anhänger der reinen Besserungstheorie verschmähten es nicht, in der Schule der Abschreckungs- und Generalpräventions-Theorie zu hospitieren.

Eine Hinrichtung in Neufaleonien hat keine Ähnlichkeit mit einer solchen vom Platz de la Roquette, nur der Endeffekt ist derselbe.

Dort öffnet sich die Türe des Gefängnisses, man stüßt ein apathisches, stumpfsinniges Wesen, das man schnell auf die unheimliche Platte stößt; auf der Erde Liegt, ein Karren, von Pferden im Galopp gezogen; alles huscht flüchtig an uns vorbei, wie eine Bifion, wie ein Spuk, wie etwas, das sich verfluchen will.

In Neufaleonien ist nach Ansicht der Pönologen diese Methode des Schaffots, das nur für einige schläfrige Journalisten sichtbar ist, nicht am Platz, dort muß die Todesstrafe in ihrer abschreckenden Form vollzogen werden, um die Widerspenstigen zu bändigen. Man muß ihnen alles zeigen, daß die Köpfe, die das Beugen verweigern, abgeschlagen werden.

Die Hinrichtungen finden immer auf der Insel Nou statt. Der ausgewählte Platz ist ein großer Hof eines verlängerten Rechtecks, welches von zwei massiven, fensterlosen Gebäuden flankiert wird. An der Südmauer liegt ein schweres, eisernes Tor, das von zwei Posten bewacht wird.

Dies ist die Szenerie; nun zum Drama: Nachdem am Vorabend der Exekution die Schlösser geschlossen wurden, hat man die Guillotine auf vier mächtigen Quadersteinen, die in den Boden eingerammt sind, errichtet. Das dreieckige, mit Blei beschwerte Messer wird aus der Scheide gezogen und oben auf die Gleitstange gelegt. Wenn der Henker und seine drei Gehilfen den letzten Hammerschlag getan und ihre Vorbereitungen getroffen haben, schließt ein Wächter sie wieder in die Hütte ein, wo sie für gewöhnlich an der Seite ihrer unheilvollen Maschine schlafen.

Jetzt scheint wieder alles in Ruhe versunken zu sein. Nichts stört die Stille der Tropennacht, des leuchtenden, funkelnden Sternenhimmels.

Die Guillotine steht einsam auf dem weißen Sande, den der Mond bestrahlt; der Schatten, den die zwei Posten werfen, gibt ihnen das Aussehen unendlich langer Arme.

Es schlägt drei Uhr.

Einige Männer mit einer Stocklaterne durchqueren mit schnellen Schritten den Hof und begeben sich ins Gefängnis; es ist der Kommandant mit dem Geistlichen, dem Polizeikommissar und zwei Aufsehern. Sie betreten das Gefängnis, gehen über die Vorhöfe und Korridore und erreichen das Gitter vor den Zellen der zum Tode Verurteilten.

Raum hat der Schlüssel das Schloß berührt, so geht eine Bewegung von einem Ende zum andern des Ganges. Die Verurteilten horchen auf; sie richten sich in ihren Pritschen empor, halten den Atem an und spitzen die Ohren. Schweißtropfen stehen auf der Stirne. Sie warten. Welche Tür wird sich öffnen?

Die Todesangst, die sie schüttelt, dauert nicht lange; man hebt eine eiserne Stange; der Kommandant ist in eine der Zellen getreten.

Der Kerker, der sie bewohnt, wird alsah!; er hat begriffen, daß seine Stunde diesen Morgen schlägt.

Der Form wegen kündigt man ihm das an; dann fragt man ihn, ob er geistlichen Beistand wünscht.

Die Frage wird beinahe immer bejaht, denn der Sträfing weiß, daß der Geistliche nur milde Worte für ihn hat. Ihn beauftragt er damit, seiner Mutter, seinen Kindern, einen letzten liebevollen Gruß

zu übermitteln, aber vor allen Dingen kann er vor ihm weinen, weinen und stöhnen wie ein kleines Kind.

Bald muß er vor all den anderen den Kopf hoch halten, und ohne Schwäche zu zeigen, aufrecht gehen.

Der ehrwürdige Pater David bleibt allein mit dem Delinquenten, aber die Vorschrift gestattet trotz der Bitten des tapferen Missionars nicht, daß die Tür hinter ihm abgeschlossen wird. Die Aufseher stehen in einiger Entfernung, um die letzte Unterhaltung zwischen Priester und Sträfling nicht zu stören, gleichzeitig aber auch, um im Notfall zu Hilfe zu eilen.

Bald benachrichtigt man den Geistlichen, daß er seinen Platz jetzt dem Hentler überlassen muß. Er zieht sich zurück. Sein Gesicht ist so weiß, wie sein Haar. Dimalts aber leuchtet in seinen Augen etwas wie Freude. War sein Bemühen erfolgreich? Vielleicht!

Der Verurteilte hat scheinbar seine Ruhe wieder gewonnen. Er leistet seinem Hentler keinen Widerstand. Dieser bindet ihm die Hände auf den Rücken und legt ihm Fußfesseln an, so daß er nur mit kleinen Schritten gehen kann. Der Kraken seines Hemdes ist bis zu den Schultern weit ausgeschnitten. Der Reisende ist bereit, seine letzte Reise anzutreten.

Während alles dies sich in der Zelle abspielt, hat das Aussehen des großen Hinrichtungshofes sich verändert. Die Tür der Mauer hat sich geöffnet. Der Strafanstaltsdirektor ist eingetreten, begleitet von einigen Beamten, Richtern und Ärzten, deren Gegenwart bei der Exekution erforderlich ist.

Die Beamten setzen sich links von der Guillotine. Etwa dreißig Aufseher mit gestreckten Waffen stellen sich hinter sie. Einige Augenblicke später postiert sich rechts eine Kompanie Infanterie in Reih und Glied. Ein Bataillonschef und ein Hauptmann befehligt sie. Sobald die Soldaten auf ihrem Platz sind, hört man den dumpfen Bärm klirrender Ketten sich nähern. Es sind die Sträflinge der 11. Kom, die sämtlich zum Hinrichtungsplatz geführt werden, um der Exekution beizuwohnen. Sie kommen in geschlossener Kolonne, machen alle Wendung links und stehen der Guillotine gerade gegenüber.

Der Kommandant erteilt einen Befehl; Soldaten und Aufseher laden ihre Waffen, und die Hüften senken sich.

Es ist plötzlich Tag geworden — in den Tropen gibt es keine Morgendämmerung — die Sonne steht schon über dem Meere.

Der Kommandant der Strafanstalt gibt ein Zeichen. Einer der Aufseher tritt aus der Reihe und verschwindet. Minuten vergehen in feierlicher Stille. Dann bemerkt man am Tore eine Prozession, die sich langsam nähert. In der Mitte ein weißgekleideter Mann. Je näher der Zug vorwärtschreitet, um so besser unterscheidet man die Personen. Da ist der Verurteilte mit wachsblichem Gesicht. Ihm zur Seite schreitet der Geistliche, Sterbegebete auf den Lippen und ein großes schwarzes Kreuz in der Hand. Hinterher zwei Aufseher mit schußbereiten Revolvern. Eine Stimme erschallt:

„Sträflinge, auf die Knie! Hut ab!“

Die Sträflinge werfen sich nieder.

Der Delinquent ist jetzt ganz nahe bei der Guillotine. Der Gerichtsschreiber tritt vor und stellt sich vor ihn.

„Gewehr über!“ befiehlt der Offizier.

Der Gerichtsschreiber verkündet das Todesurteil. Die Beamten und Gerichtspersonen entblößen ihr Haupt.

Dieser Augenblick ist von packender Wirkung. Das Herz krampft sich zusammen. Die Kehle wird trocken. Man fühlt etwas über der ganzen Szene lasten, das Unerbittliche.

Die Verküre des Urteils ist vollendet.

Der Geistliche umarmt den Sünder, und dann stellt sich dieser selbst vor die Todesplanke, die vertikal vor ihm steht.

Trommelschlag ertönt. Mit außergewöhnlicher Geschwindigkeit kippt die Planke um, der Mann liegt langausgestreckt darauf. Man stößt ihn wie ein Brot, das in den Ofen geschoben wird. Sein Hals wird in die Klappe gefesselt und Mace klinkt das schwere Messer auf, das wie der Blitz herunterfällt und ein Geräusch verursacht, als ob man ein Stück Seidenstoff zerrisse.

Dieser Augenblick ist von packender Wirkung. Das Herz krampft sich zusammen. Die Kehle wird trocken. Man fühlt etwas über der ganzen Szene lasten, das Unerbittliche.

Alles ist vorüber.

Die Sträflinge erheben sich und nehmen ihr Tagewerk wieder auf. Welchen Eindruck hat dieses Schauspiel wohl auf die franten Gehirne gemacht, für die man es in Szene gesetzt? Ich weiß es nicht, aber ich bin davon überzeugt, daß es nicht die beabsichtigte Wirkung gehabt hat. Ich habe sogar gute Gründe, anzunehmen, daß ihre Betrachtungen ein wenig jenen der blaffen Tangenichts gleichen, die

bei Tagesanbruch mit den Händen in den Hosentaschen von La Roquette kommen und einen gemeinen Gassenhauer pfeifen.

Ober den Mediationen jener Hinrichtungsaungäste, die ich auf den öffentlichen Straßen und Plätzen von Kanton sah. Von abschreckender Wirkung war da nichts zu bemerken, obwohl doch die Hinrichtungen in China eine öffentliche Schauveranstaltung fürchterlichster Grausamkeiten sind und die auf die Spitze getriebene Abstrichtheorie repräsentieren. (Mit besonderer Erlaubnis des Von-Verlages Rolf Heise, Berlin, dem Buche „Der Berufsverbrecher“, von Robert Heindl, entnommen.)

Palästina.

Der Aufruhr der Elemente bringt Katastrophe über Katastrophe. Keine deutsche Provinz, kein Land Europas, kein Kontinent dieser Erde bleibt von ihnen verschont. Bäche werden zu Strömen, vernichtendes blühendes Leben, zerstören ganze Dörfer, Ströme verwandeln Baumwoll- und Maisfelder in ein einziges Meer, Stürme zerstören die Küsten, das wilde Meer verschlingt Schiffe und Strandbauten. Und wenn Wind und Wetter taum Sekunden der Geschichte schweigen, zerstört ein Erdbeben jahrzehntelang mühselige Arbeit des Menschengeschlechts.

Die Sonnenflecken sind es, sagen die einen, die allein die Schuld an den entfesselten Elementen tragen, die anderen geben den Radiowellen die Schuld, deren elektrische Energie die Geseße der Erdatmosphäre aus aller Ordnung gebracht haben. Aber alle Vermutungen ändern nichts an der Wucht der niedererschmetternden Katastrophen, und wir stehen ebenso machtlos wie erschüttert vor der Gewalt der Naturmächte.

Der nahe Orient, das heilige Land, Syrien und Persien sind von einem Erdbeben heimgesucht worden, einem Beben, dessen Hauptherd in Palästina selber lag. Man zählte 1000 Tote in Nablus, Amman und Kamsch. Der wirtschaftliche Schaden ist groß, wenn auch nicht so gewaltig, wie man nach den ersten Nachrichten über die Katastrophe befürchten mußte. Der schwerste Schaden scheint auf kunsthistorischem Gebiet zu liegen. Die heilige Grabkirche ist schwer beschädigt und eines der berühmtesten Bauwerke mohamedanischer Kultur, die Omarmoschee, vom Einsturz bedroht. Das Regierungsgebäude am Damastustor zeigt klaffende Risse im Uhrturm.

Die Wirkungen der Katastrophe sind umso ernsthafter, als sie ein im neuen Aufbau begriffenes Land treffen.

Von allgemeiner Bedeutung ist jedoch die Kulturarbeit, die in den letzten Jahren an den heiligen Städten der Menschheit verrichtet wurde, und die durch die Katastrophe zwar nicht bedroht, aber doch sehr geschädigt worden ist. Rund 25 000 qkm ist das heutige Palästina groß. Die Hälfte von diesem Gebiet etwa verschlingt die unfruchtbarere Wüste Juda, deren wild zerrissene Schluchten noch heute auf den ehemals vulkanischen Charakter auch dieser Gebiete hinweisen. Kaum 1000 qkm befinden sich bei der letzten Schätzung in jüdischem Besitz. Der weitaus größte Teil des kultivierbaren Landes, mehr als 10 000 qkm, ist in den Händen der Araber, die auch heute noch in schärfster Opposition stehen und in heftigem Kampfe mit den zionistischen Eindringlingen liegen. Infolgedessen sind die Einwanderungsziffern des jüdischen Volksteils, der hier eine neue Heimat sucht, auch verhältnismäßig gering. In den 75 Monaten vom April 1919 bis zum Jahre 1925 waren rund 90 000 Einwanderer in der Statistik der zionistischen Exekutive verzeichnet. Da 1919 bereits 55 000 Juden in Palästina wohnten, so betrug Ende 1925 ihre Zahl 150 000. Sie wird auch heute die Ziffer von 200 000 noch nicht überschritten haben. Demgegenüber bestand 1925 eine nichtjüdische Bevölkerung von rund 720 000 Köpfen. Der jüdische Bevölkerungsanteil beträgt daher höchstens 15 Prozent der Gesamtbevölkerung Palästinas.

Die Siedlungsarbeit, die die jüdische Einwanderung in Palästina vollzieht, ist von der Parteien Haß und Günst arg umstritten. Immerhin kann nicht geleugnet werden, daß eine große Zahl jüdischer Kolonien sich heute schon beachtliche Bedeutung erworben hat. Man experimentiert viel mit Kinderkolonien und sozialistischem Gemeinwesen. Man kämpft gar oft einen verzweifelten Kampf gegen das gefährliche Klima, aber die Folgen ernster Kulturarbeit sind nicht mehr zu verkennen.

Interessant ist die Zusammensetzung der jüdischen Einwanderer nach den Ursprungsändern. Das Hauptkontingent stellt Polen, das in der Zeit vom 1. April 1923 bis zum 30. Juni 1925 mit 17 500 Einwohnern weit an der Spitze vor dem erst mit 8400 folgenden Rußland steht. Litauen und Rumänien erreichen in dieser Zeit fast noch die 2000 Grenze, dann fällt die Ziffer schnell auf 1000 bei Bulgarien, Irak und dem Jemen. Deutschland verzeichnet in dieser Periode nur 603 jüdische Auswanderer.

Das Staatsbudget des unter englischem Mandat stehenden Palästina balanziert mit rund 2 000 000 Ägyptischen Pfund. Die Haupteinnahmen sind die Zölle mit ca. 600 000 und die Steuern mit ebenfalls ca. 600 000 Pfund. An dritter Stelle stehen die Einnahmen aus der Eisenbahn mit 300 000 Pfund. Bei den Ausgaben verzeichnen die Bahnen mit 240 000 Pfund des höchsten Posten, dann folgen die Posten für die britische Sektion, der Gendarmerte mit rund 200 000 Pfund.

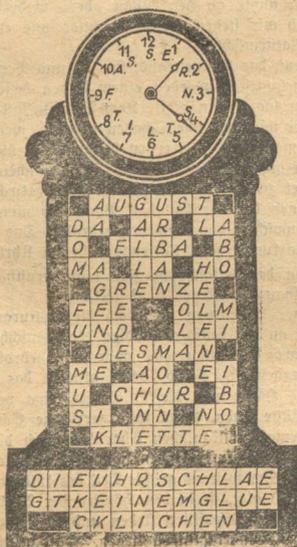
Der Außenhandel des Landes zeigt seit dem Jahre 1919 eine günstige Entwicklungstendenz. Noch 1920 betrug der Export 1,3 Millionen Pfund, der Import dagegen 5,4 Millionen Pfund, das Passivum also rund 4 Millionen Pfund. Inzwischen ist der Export bis auf 2 Millionen Pfund gestiegen, während der Import keine wesentliche Veränderung erfahren hat, so daß die Passivität der Handelsbilanz nur noch 3,4 Millionen Pfund beträgt.

Die oberen Stellen der Verwaltung des Landes sind selbstverständlich zum großen Teil in den Händen der Engländer, die mehr als 200 von den höheren Beamten stellen, während nur 150 auf Palästinenser entfallen. Bei den unteren Beamten überwiegt naturgemäß das palästinensische Element mit rund 2 000 über ca. 150 Engländer.
Georg Wiener.

Rätsel-Ecke

Auflösungen aus voriger Nummer.

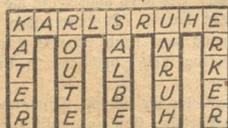
Kombiniertes Kreuzworträtsel.



Zahlenrätsel: 1. Eis, 2. Rat, 3. Nie, 4. San, 5. Tal, 6. Lea, 7. Ire, 8. Tat, 9. Fes, 10. Mrs, 11. Sir, 12. Sar. — (Ernst Lissaß).

Die Zahlen im Sokel: „Die Uhr schlägt keinem Glücklichen“. Schillers Wallenstein (Piccolomini).

Kammerrätsel.



Humor

Agriarische Akademiker.

Baron von Krodwitz, ein akademisch gebildeter Landwirt, sieht voll Bewunderung auf den prächtigen Getreidestand seines Feldnachbarn, des wissenschaftlich gänzlich ungebildeten Bauern Kluth.

Er hält Kluth einen längeren Vortrag über die neuesten wissenschaftlichen Methoden und fragt ihn, welche dieser Methoden er denn angewendet habe, um ein so prächtiges Gedeihen herbeizuführen.

„Ja,“ sagt Kluth, „das is emot de Methode „Schlet un Flet“, herr Baron, und dann auch die Methode „Ohne Mistus kein Christus!“

Das Großstadtkind.



„Schau doch, Bati, die Kuh legt Milch!“

(Lise.)

*

Der Amerikaner in Europa.



„Warum verlieren Sie Zeit, zu malen Bilder, wo es ue fertigt gibt zu kaufen?“

*

Der Seekranke.



Herr Meyer: „Ich glaube, nächstes Jahr verbringe ich meinen Urlaub im Gebirge...“

